

# Politische Rundschau.

Zentralblatt.

\* Der Kaiser traf am Donnerstag nachmittags in Kiel ein, um sich nach Kopenhagen zur Besetzung König Christian's zu begeben.

\* Kaiser Wilhelm hat in Kopenhagen einen Krug an der Spitze König Christian's niederlegen lassen, der auf weißem Grunde die Aufschrift trägt: Wilhelm II., Deutscher Kaiser, in Pönshavn und Besetzung dem dänischen Krone.

\* Über den Stand der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Amerika und Deutschland schreibt die Köln. Zig. anscheinend offiziell, daß die letzten und entscheidenden Beschlüsse beider noch nicht gefaßt seien. „Dah in der kurzen Zeit bis zum 1. März kein Handelsvertrag abgeschlossen werden kann, ist selbstverständlich, und es kann sich daher, wenn ein Provisorium handelt. Dieses würde vorläufiglich mit den Charakter eines provisorischen, in allen Bestimmungen vom Reichstage genehmigten Vertrages haben, sondern der Reichstag würde der Reichsregierung Vollmacht zu bewilligen haben, die Vollbeziehungen zu Amerika zu regeln für eine bestimmte begrenzte Zeit, die einseitig so kurz bemessen sein müßte, daß ihr der Charakter eines Provisoriums gewahrt bleibt, andererseits aber lang genug ist, um in ihr zu einem wirklichen Handelsvertrage mit Amerika zu gelangen oder zu der Überzeugung, daß der Zollkrieg nicht vermieden werden kann.“

\* Bei der Erziehung im 16. sächsischen Reichstagswahlkreise, den bisher Schuppel vertrat, steht der Sozialdemokrat Koste mit großer Mehrheit über die Kandidaten der bürgerlichen Parteien.

\* Mit der Annahme der sächsischen Handelskammer durch Preußen beschäftigt sich die Finanzdeputation in der zweiten Kammer. Wie aus den Verhandlungen hervorgeht, war die Mehrheit prinzipiell mit der Annahme einverstanden, erklärte sie aber als abhängig von der Entscheidung, die Preußen trifft.

\* In Deutsch-Südwestafrika wurde am 7. Februar eine Patrouille von Postern unter Leitung, wobei Hauptmann Bender, Major 2. Kolonnen-Abteilung, fünf Ritter und ein Bur sein.

## Osterreich-Ungarn.

\* Die Annahmestellung Unterhandlungen des Kaisers mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Fejervary scheinen nun endlich ein Resultat gezeitigt zu haben. Wie aus Wien berichtet wird, glaubt man früher, Fejervary werde die Ermächtigung erhalten, den Reichstag aufzulösen, ohne die verfassungsmäßigen Voraussetzungen anzuschreiben. In Kreisen der äußersten Linken will man die Auflösung nicht ohne weiteres hinnehmen, sondern zunächst abwarten, ob Kaiser bereit ist, sich mit einem gegen ein renitentes Abgeordnetenhaus Gewalt zu gebrauchen. Der Minister des Innern, Ristoff, trat aus dem Kabinett aus, und Fejervary dürfte die Leitung des Ministeriums des Innern übernehmen.

\* Im Reichsrat fand am Dienstag wieder eine jener Sitzungen statt, die ihn schon längst zu trauriger Berühmtheit gebracht haben. Im Hinblick auf die unheilbaren Zustände in Ungarn beantragten die Abgeordneten die Teilung der gemeinsamen Krone und völlige Trennung von Ungarn. Nach Schluß der Sitzung sammelten die Abgeordneten Unterschriften für einen Dringlichkeitsantrag, in dem der Kaiser von Osterreich angefordert wird, die Krone Ungarns niederzulegen.

## Frankreich.

\* Der Ministerpräsident Rouvier hatte am Dienstag abends mit dem deutschen Botschafter Fürsten Radolin eine längere Unterredung, die den Zweck hatte, auf die Beilegung von Mißverständnissen zwischen Radomir und Rouvier, den Hauptdelegierten beider Länder in Algier, hinzugehen. Rouvier und Radolin waren auch der

Ansicht, daß ein freundlicherer Ton in der Presse beider Länder erwünscht sei.

\* Präsident Fallières wird am nächsten Dienstag die Vertreter aller Rächte leierlich in Paris empfangen.

## Schweden.

\* Rönja Oskar von Schweden wird am 22. d. zu zweitägigem Besuch in Berlin einreisen.

## Spanien.

\* Die marokkanischen Angelegenheiten stehen im wesentlichen noch auf demselben Punkte wie in den letzten Tagen. Nach wie vor bildet die Forderung der Hauptforderungen. Die marokkanischen Vertreter haben nun einen originellen Vorschlag gemacht, der allerdings auch einer Hinterlistigkeit erziele; demnach sollten die Rächte dem Sultan eine Reihe von Inkassatoren vorlegen, aus denen er dann eine bestimmte Anzahl wählen würde. Einige Bedingungen sollten sein: Tüchtigkeit und — Bekanntheit zum Islam. Im übrigen sind die Bestimmungen über den Waffenschmuggel nunmehr endgültig erledigt.

## Portugal.

\* Der Besuch des Königs von Portugal in Madrid ist bis zum Mai verschoben worden. Auch König Edward von England wird die Hauptstadt Spaniens erst nach Beendigung seiner Mittelmeerfahrt besuchen, und dann der Hochzeit des Königs Alfonso beiwohnen.

## Rußland.

\* Die russische Regierung stellt in einer „Mitteilung an das Volk“ fest, die Gesellschaft habe sich etwas beruhigt und in der letzten Zeit zu erkennen gegeben, daß sie in ihrer großen Mehrheit die Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung wünsche und bereit sei, die Regierung bei der Festigung der durch das Manifest vom 30. Oktober v. verfaßten Grundlagen des Staatslebens zu unterstützen. Indessen dauern die revolutionären Schreckenszustände und Gewaltthaten an. In Warschau pländern die Revolutionäre die Staatsmonopollen, um Geld für revolutionäre Zwecke zu erwerben.

\* Die 1068 Wahlkreise für die Reichsbürgerschaft, die in den 50 europäischen Gouvernements drei Wochen vor den Wahlen öffentlich ausliegen, werden am 23. Februar zur Kenntnisnahme für die Bevölkerung ausgelegt sein.

## Balkanstaaten.

\* Die Beilegung der Streitfrage zwischen Serbien und Osterreich-Ungarn wegen der serbisch-ungarischen Kolonisation scheint zunächst auf Schwierigkeiten zu stoßen, da das Kabinett Stojanowitsch nicht geneigt ist, die durch irgend welche Verhandlungen zu erledigen. Sie soll herbeigeführt werden, ohne daß dies auch den Schein eines Zwischenschiedens Serbiens erweckt, und so ist es wahrscheinlich, daß die Verhandlung erst nach dem Rücktritt des Kabinetts Stojanowitsch erfolgen wird. Der dem König mit der Kabinettsbildung betraute bisherige Gesandte am Wiener Hofe, Drulitsch, erklärte sich zur Übernahme dieser Aufgabe unter zwei Bedingungen bereit: Friedensschluß mit Osterreich und sofortige Ausweisung der Serben.

\* Nach den Meldungen rumänischer Blätter ist ein Krieg in Aussicht, wopon die Untertanen eines Staates, mit dem kein Handelsvertrag abgeschlossen ist, erhöhte Steuern und Zölle zahlen müssen. Das Krieg soll vorerst gegen die Griechen angewendet werden.

\* Ein eigenartiger Konflikt ist in der griechischen Kammer angebrochen. Die Regierung behauptet, daß die Wahl von Offizieren zu Volksvertretern verhindern soll, und die der Kammer angehörenden Mitglieder der Armee suchen mit allen Mitteln die Annahme dieser Vorlage zu hintertreiben. Ministerpräsident Theotokis beabsichtigt, von der Krone die Auflösung des Parlaments zu verlangen und falls sie ihm verweigert wird, zurückzutreten.

## Amerika.

\* Herr Castro, der für seinen Präsidenten-

Stitz zu kämpfen beginnt, verliert durch die Vermittelung der Vereinigten Staaten ein Schiedsgericht zwischen Frankreich und Venezuela anzureuen.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag legte am Dienstag die Beratung des Entwurfs des Reichsrechts des Innern fort. Dem Staatsrecht wurde nach wichtiger Debatte endlich sein Schicksal bewilligt. In der Diskussion behauptete Abg. Hagemann (nat.-lib.) die Forderung der Sozialdemokraten, daß diese für leibhaftigen Arbeitsschutz reize. Abg. Kretsch (lib.) trat für sozialpolitische Maßnahmen zugunsten der Handwerker ein und kritisierte scharf das neue Anstellungsgesetz. Abg. Koenig (lib. Sp.) trat für die volle Arbeitszeit ein. Abg. Jovan (soz.) forderte Schutz der Arbeiter. Zum Schluß gab es noch eine lebhafte Auseinandersetzung zwischen den Sozialdemokraten und den Liberalen (nat.-lib.) über die Forderung der Sozialdemokraten betreffend Herabsetzung einer Grenze über die Höhe der Arbeiter in der Groß-Industrie angenommen.

Am 14. d. steht auf der Tagesordnung die Fortsetzung der vor acht Tagen abgebrochenen Beratung des sozialdemokratischen Wahlrechtsartikels, nach dem in allen Bundesstaaten das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht für alle über 20 Jahre alten Deutschen ohne Unterschied des Geschlechts eingeführt werden soll.

Abg. Weibel (soz.): Wir leugnen nicht, daß unser Antrag in erster Linie agitatorisch wirken soll, aber auch sachlich ist er durchaus berechtigt. 57 Jahre haben die preussischen Arbeiter ruhig gewartet, als nicht einzelne bürgerliche Parteien oder die Regierung ohne Rücksicht auf die wirtschaftlichen Nachteile einleiten würden. Das jetzt die Frage endlich in Frage gekommen ist, ist das Verdienst unserer Partei und ihrer Demonstration am 21. Januar. Mit den Kaufverträgen in Hamburg hat die Sozialdemokratie gar nichts zu tun. Die Einführung einer so wichtigen Angelegenheit von Seiten der radikalsten Elemente ist zu wünschen, die sie niemand mehr bezaunert als wir. Herr Dr. Hagemann hat die Sozialdemokratie als Feindin des Handels bezeichnet. Wenn eine Partei für die Freiheit des Handels eintritt, so war es gerade die Sozialdemokratie. Herr Hagemann behauptet, wir würden in einem kleinen Staat wie Hamburg eine Art Generalprobe auf den Junimarkt machen. Da würden die Wahlen wohl bald eintreffen. Wir denken nicht an eine Revolution. Auch die russische Sozialdemokratie hat mit uns kein anderes Ziel, als eine konstitutionelle Verfassung auf Grund des allgemeinen direkten Wahlrechts. Man braucht kein Sozialdemokrat, sondern nur ein Menschenfreund zu sein, um das, was das russische Volk wollte, zu unterstützen. Die französische Revolution ist nicht nur einmal als die Quelle der modernen Entwicklung bezeichnet worden. Nach der Schlacht bei Leipzig sagte Goethe: Jetzt beginnt ein neuer Abschnitt in der Weltgeschichte. Und selbst der spätere Finanzminister von Bismarck hat als Reichspräsident die Nationalversammlung einigst: „Nehmen die Vorkämpfer nicht Verstand an, werden wir ihnen das Schicksal der Bourbonen bereiten.“ Preußen hat durch sein Verhalten alles Anrecht auf die Führung in Deutschland verloren. Was wir am 21. Januar an Tagesungsgeboten gegen Wählern erzieht haben, sollte man nicht für möglich halten. Und das Volk wollte nur sein Recht, wollte nur gegen Mißstände demonstrieren. Der ganze preussische Staat hat sich bis auf die Knochen demittiert. (Große Unruhe rechts, lebhafter Zustimmung links. Vizepräsident Graf Stolberg ruft den Redner zur Ordnung.) Am 21. Januar haben die berichtenden Redner und Minister ihre ganze Gewandtheit darauf verwandt, uns die höchste Anerkennung auszusprechen. Die Angst vor der Revolution hat sie wunderbarsten Wägen getrieben in Schulen, Geschäften und überall. Redner polemisiert in diesen Zusammenhängen gegen den Abg. Götter. Wenn ein preussischer Prinz wogte, berartige Anschuldigungen hinzubringen, wie sie Prinz Ludwig von Bayern nur über das Wahlrecht ausgeprochen hat, würde ihm kein Kaiser zu werden. Unser Fortschritt werden in E. Führung geben, und wenn es durch eine zweite 4. August-Nacht geschehen wird. Unser die Welt trotz allem!

Bevollmächtigter der Freien Hansestädte Dr. Hagemann: Der Abg. Weibel hat im Zusammenhang mit der Coartationsschlichtung ganz unverständliche fahle Behauptungen gemacht. Das alle in ist

beziehen? Woran denken Sie in Ihrer Einseitigkeit, Mann? Woran er dachte? Was sollte er dem Geistes das fassen? Er predigte ihm auch so schon leidenschaftlich genug die nie errönde Gerechtigkeit des Himmels! Wer als einmal halbe Lunte, heißere Hohnschreie durch seine grobschlägige Anwesenheit hindurch.

War im Himmel ein Gott, ein allwissender, ein allgewaltiger und gerechter Gott, wie konnte er dulden, daß ein Mensch ungeschuldig dulde, was er ungeschuldig gebildet. Warum hörte er die heiligen Bergwerkskinder in seiner Erde nicht? Oder sollte sein Ohr durch das schwere Gefängnisgitter nicht durch?

Jeden Morgen, wenn über einem neuen Tag die Sonne aufgehen wollte, sah er den Tag vorank, der für sein verlorenes Leben der letzte sein würde.

Der Tag konnte mit jedem neuen Morgen, der gaut, anbrechen.

Dann kam mit der Dämmerung am Himmel der Gefängnisgeißel, der ihm noch immer vergeblich sein Gefängnis abzurufen versucht, zum letzten Male zu ihm in den Kerker. Zum letzten Male würde er alles aufwiegen, um von ihm „Ja“ zu hören, wo er noch immer „nein“ zu ihm gesagt aber er würde das „Ja“ auch dann nicht von ihm zu hören bekommen. Und dann würde ihm mitgeteilt werden, daß das letzte Stündlein für ihn geschlagen. In den Augen seines Beklages und der Menschheit trat er als ein

Auf seine Angriffe gegen mich persönlich geht es nicht ein.

Abg. Hagemann (nat.-lib.): Wir halten das Wahlrecht für konstant, den Einzelnen die Aus des Wahlrechts von Reichs wegen vorzuziehen. Das Komprim der National Liberalen und Sozialdemokraten in Neben wichtige ist ganz unrichtig. Die Ausführungen Weibels über unsere Vorlesungen und ihre revolutionäre Gestaltung sind völlig gegenstandslos. Sollten wir das, was unsere Krone erreicht hat, wieder in Frage stellen? Wir wollen keine politischen Ideale haben? Was hat denn die Sozialdemokratie für politische Ideale? Die Parteien kommen? Das würde ich bedauern. Den weltlichen Zukunftsstaat? Unser Ideal ist das gerechte Deutsche Reich mit dem Kaiser an der Spitze.

Abg. Wagner (fr. Rep.): Jede Partei vertritt über den Antrag, wie sie es mit dem allgemeinen, gleichen, geraden und direkten Wahlrecht meint. Das Komprimieren ist es ein Dorf in Kopf, und aber ist es ein Stück der bürgerlichen Rechtschaffenheit, die Bürger der konstitutionellen Reichsversammlung, die Grundlage der deutschen Reichsversammlung, gleich: der allgemeinen Wahl- und Stimmrecht ein Schlüssel des deutschen Staatswesens. Und diese Verfassung ist ein Stück der allgemeinen Gleichheit, die die Grundlage der deutschen Reichsversammlung ist. Jeder tritt dann für die Einführung einer Verfassung in Hamburg ein.

Abg. Fr. v. Rügen (konst.): Ich würde zu demjenigen Konstitutionen, die einen Ausbau der medienbürgerlichen Verfassung wohlwollend gegenüber sehen, hin aber dagegen, daß eine Verfassung vom Reichstage autorisiert wird. Ich glaube nicht, daß dadurch die Freude am Reich gefördert würde. Eine Änderung auf freies Wahlrecht ist aber nur möglich, wenn die Initiative dazu ergreift wird von den Landesherren selber. Das ist doch das politische Stück, was man nicht ohne Rücksicht auf die Interessen der Sozialdemokratie hier und in der Presse im Reich veröffentlichen kann. Das ist ein Stück der Sozialdemokratie. In die in der Verfassung erfolgreich zu befehlen, während wir allerdings die Verfassung für Deutschland.

Abg. Hagemann (nat.-lib.): Ich fordere die Einführung der Einführung einer auf Grund des allgemeinen Wahlrechts gewählten Reichsversammlung und kommt dabei auf die Forderung des allgemeinen Wahlrechts zu sprechen, um die von diesen enthaltenen Gefahren zu vermeiden, die in der Verfassung enthalten sind. Ich würde nicht, daß die Verfassung der Reichsversammlung, die die Verfassung des Reichslandes werden sollen, weil sie nach Weibel sind. Ich würde nicht, daß die Verfassung der Reichsversammlung, die die Verfassung des Reichslandes werden sollen, weil sie nach Weibel sind.

Abg. Oberregierungsrat Hallen: Ich habe keine Einwände gegen die Einführung der allgemeinen Wahlrechts, die die Verfassung des Reichslandes werden sollen, weil sie nach Weibel sind.

Abg. Frick (nat.-lib.): Ich würde nicht, daß die Verfassung der Reichsversammlung, die die Verfassung des Reichslandes werden sollen, weil sie nach Weibel sind.

Abg. Siebermann v. Sonnenberg: Ich würde nicht, daß die Verfassung der Reichsversammlung, die die Verfassung des Reichslandes werden sollen, weil sie nach Weibel sind.

Damit schließt die erste Lesung des Wahlrechtsartikels. Die zweite Lesung findet am nächsten Mittwoch im Plenum statt.

## Von Nah und fern.

Neues von der Jagd auf Henrich. Die Nachrichten über die Verfolgung des Hauptmörders Henrich haben bereits eine ständige Kubik in den Zeitungen. Immer neue Spuren werden der Berliner Kriminalpolizei von ihm gemeldet. Am Montag kam eine Mitteilung aus Berlin an der Seite, die stündlich bestimmt lautet. — Dort war ein Mann aufgegriffen worden, auf den die Beschreibung des künftigen Hauptmörders genau passen sollte. Auch eine Karte am Hals hat der Verdächtige. Sofort wurde ein Kriminalbeamter vom Vernehmungsamt nach Berlin, um sich den Mann anzusehen. Dienstag morgen aber telegraphisch der Beamte bei der ersten Gelegenheit, daß auch diese Spur falsch war.

## Der fall Madelung.

17) Kriminalroman von Fritz Kochl.

Frau Madelung war die verurteilte Schändlerin, wie sie gekommen war, aus der Erde heraus. Der Wähler nahm sie mit einem bei dem sich in schmerzlichen Mann anzuschauen den letzten Augenblick der Empfindung der Frau. Er mochte behaupten, daß sie noch pöbelisch neben ihm auf den Boden hinabgeworfen wurde. Und dann hörte er sie rufen nach dem Wähler, wo die andre schwarze Dame, die mit ihr in das Gefängnis gekommen war, auf ihre Schritte wartete. Aber drinnen in Robert's Zelle war kein einziges vernehmendes Wort über ihre Puppen gekommen. Mit dem schreien Ruf der des Schmerzes, mit dem sie in den Gefängnisraum hineingeworfen war, so in Robert's Arme gefallen und da lag sie an seiner Brust, mit liegenden Küssen, dragen und schluchzend und ihm mit ihren bitteren Tränen überhäuft, bis der Wähler brach und wehrlos und die Erde hinter ihr aufmachte und ihr antwortete, daß sie nun wieder herauskommen sollte. Da hatte sich von ihren angelegenen Puppen das einzige Wort, das in der ganzen Zeit gefallen war, gelöst.

„Du glaubst es mir, Robert,“ hatte sie, als sie ihm den letzten Abschiedskuß für diese Welt gab, mit Gewalt herbeizugreifen, „du glaubst es mir, daß ich glaube, daß du mich nicht gläubst.“

„O, Vaterberg! Ich wußte du wußtest

während Schlägen, die das erdumungelote Schicksal auf dich geschmetert, gerühmten, auch aus deinen Tränen klang noch Wahrheit heraus.“

Der Geißliche der Anstalt hatte ihm Wähler zum Leben in seine Zelle gebracht. Aber er las sie nicht. Die Wähler reisten ihn. Er waren alles Schreien religiöser Natur, geführten, auf die Verleumdung verdächtigter Gemüter, zur Umkehr von der Böhme und durch Gewissenbildung zur Teilnahme an der Dämmerung Gnade einzumachen. Robert Madelung merkte, was von ihm gewollt ward. Das Schändliche, das die Eindringlichkeit des Seelorgans nicht aus ihm herausdrücken konnte, sollten die Wähler ihm erpressen.

Er schob sie beiseite. Der Geißliche farb, daß er nicht einen Blick hineingeworfen. Er schüttelte den Kopf. Der Gefangene machte auf ihn noch gar keinen Blick. Er war ein Mensch, der vielstet auf den besten Vorkommen angewandt, bis ihn Schwäche und Unmündigkeit in die Nacht der Sünde getrieben. Allein die Dämmerung, mit der er sich die Dämmerung gegen die bestimmten Jurenden verschloß, schenkte ihm doch von einem von Grund auf in ihm ruhenden bösen Krone zu zeigen.

„Woran denken Sie nun, woran denken Sie nur mit dieser Furcht, die Ihnen bevorsteht?“ fragte er ihn. „Wissen Sie nicht, daß jeder Tag, aber den die Sonne aufsteht, Ihr letzter sein kann? Und wie wollen Sie denn mit der Verlorenheit, mit der Sie aus diesem Leben scheiden, in dem fernstigen Leben, wenn Sie vor den Richterstuhl treten,

beziehen? Woran denken Sie in Ihrer Einseitigkeit, Mann?“

Woran er dachte? Was sollte er dem Geistes das fassen? Er predigte ihm auch so schon leidenschaftlich genug die nie errönde Gerechtigkeit des Himmels!

Wer als einmal halbe Lunte, heißere Hohnschreie durch seine grobschlägige Anwesenheit hindurch.

Jeden Morgen, wenn über einem neuen Tag die Sonne aufgehen wollte, sah er den Tag vorank, der für sein verlorenes Leben der letzte sein würde.

Der Tag konnte mit jedem neuen Morgen, der gaut, anbrechen.

Dann kam mit der Dämmerung am Himmel der Gefängnisgeißel, der ihm noch immer vergeblich sein Gefängnis abzurufen versucht, zum letzten Male zu ihm in den Kerker. Zum letzten Male würde er alles aufwiegen, um von ihm „Ja“ zu hören, wo er noch immer „nein“ zu ihm gesagt aber er würde das „Ja“ auch dann nicht von ihm zu hören bekommen. Und dann würde ihm mitgeteilt werden, daß das letzte Stündlein für ihn geschlagen. In den Augen seines Beklages und der Menschheit trat er als ein

Routrium von Verlorenheit von der Erde bühne ab.

Er wollte sich mit entsetzlichen Schreien den grausamen Bergen aus.

Wann er mit dem Gefängnis an der Erde aus einer Zelle heraustritt, beginnt das Leben im Himmelslicht zu klingen.

Ein Gefährlicher Himmel bedrückt den trüb halb im Schatten liegenden Gefängnisgeißel.

Beste Gruppen übermächtiger unheimlicher Gestalten drängen sich blühend, schreiend, lebend unter allerhand geistigen Kräfte, auf dem Weg vor der Anstalt. Die Kräfte, die am Abend vorher durch die Stadt liefen, daß seine Hingebung beabsichtigt, hat all das Gefängnis in die Höhe der Verlorenheit geleitet. Politiken suchen Ordnung unter der roten Menge zu halten. Wogen auf Wogen heranziehen. Mit Zutrittstafeln in der Hand versuchen ihnen alle, die das Recht von der Erde haben, ihn in seinen letzten Judgments zu fassen.

Er schauerte, wie er den Gefängnisgeißel betrachtete.

Unter den Strahlen des klaren Morgenroths am Himmel steht er das Schicksal angedrückt. Der Henker hat seine Strafen